

Ein Hospiz fürs Idsteiner Land

Warum ambulante Palliativversorgung zwar besonders hilfreich, aber nicht immer ausreichend ist

Von Beke Heeren-Pradt

IDSTEINER LAND. Dieses Szenario erleben Ilona Diener und ihre Kolleginnen, Palliativpflegefachkräfte des Vereins Hospizbewegung im Idsteiner Land, immer wieder: Da ist ein Mensch am Ende seines Lebens angekommen. Er oder sie ist so schwer erkrankt, dass weitere Therapie keinen Sinn mehr macht, dass es im Grunde nur noch darum geht, die letzten Tage oder Wochen so angenehm, schmerzfrei und würdevoll wie möglich zu gestalten. Und dann zeigt sich, dass etwa der pflegende Ehemann der älteren Patientin körperlich einfach nicht mehr in der Lage ist, zwischen den Besuchen des Palliativteams die Pflege seiner Frau zu gewährleisten. Was nun?

Hospiz nicht unbedingt „Einbahnstraße“

Oder: Da sind die Eltern eines noch jungen Mannes mit finaler Krebsdiagnose, die sich bis zu diesem Punkt selbstlos um ihren Sohn gekümmert haben. Doch nun ist ein Punkt erreicht, an dem sie es psychisch einfach nicht mehr schaffen, den jungen Mann daheim bis in den Tod zu begleiten. Was tun?

Da ist der ältere Herr, der sein Leben lang allein gelebt hat, mittlerweile fast 90 Jahre alt ist und dessen Lebenskraft zu Ende geht. Natürlich könnte er zu Hause in der gewohnten Umgebung palliativ versorgt werden. Nur: Da ist niemand, der die alltägliche Pflege übernehmen kann. Was ist zu tun?

Das Palliativteam empfiehlt in solchen Fällen ein stationäres Hospiz in Taunusstein, Wiesbaden oder Niederreifenberg. Denn im Idsteiner Land ist ausschließlich eine ambulante Hospizversorgung möglich. Wenn Patienten in einem stationären Hospiz untergebracht werden müssen, dann beginnt jedes Mal die Suche nach einem Platz. Doch dies gestaltet sich oftmals sehr schwierig, weil die Einrichtungen zunehmend an ihre Kapazitätsgrenzen stoßen. „Die Hospize nehmen nach Dringlichkeit auf“, erklärt Diener. Doch auch bei besonders dringender Indikation gelinge es nicht schneller als innerhalb von drei Tagen, einen Sterbenden unterzubringen. Tage, die für die pflegenden Angehörigen und den Patienten sehr lang werden können.

„Schon seit längerem beobachten wir die Schwierigkeit,



Jürgen Heilhecker (rechts), ehrenamtlicher Hospizbegleiter und Mitglied des Stiftungsbeirats der Hospizstiftung Idsteiner Land, unternahm jetzt einen Ausflug mit einer seiner Betreuten, die sich gewünscht hatte, die neue Kapelle im Wiesbadener St. Josefs-Hospital zu besuchen. Der „ASB-Wünschewagen“ machte den Transport von Niedernhausen nach Wiesbaden möglich. Foto: Nicole Muntermann

für Patienten Hospizplätze zu finden“, sagt auch Pfarrerin Heinke Geiter, Vorsitzende und Mitbegründerin des Vereins Hospizbewegung im Idsteiner Land, der ein stationäres Hospiz als wichtige Ergänzung zu seinem ambulanten Angebot sieht. Deshalb habe der Verein 2019 die „Hospizstiftung“ gegründet, deren Ziel es ist, ein stationäres Hospiz im Idsteiner Land zu realisieren.

„Dafür braucht man sehr viel Geld“, war sich Geiter von Anfang an klar darüber, dass das Projekt nur über Jahre zu realisieren sei. Es muss ein Grundstück, ein Investor, ein Betreiber gefunden werden – und es muss eine finanzielle Perspektive geben, die dem Projekt Langfristigkeit verspricht. Dafür brauche es sowohl großzügige Zustifter zur Stiftung als auch jede Menge Spenden.

„Wir stellen fest, dass es immer mehr alleinlebende Menschen gibt und immer mehr

Hochbetagte, die noch allein leben“, berichtet Geiter, die auch erläutert, dass jeder rechtzeitig überlegen sollte, wie und in welchem Rahmen er sterben möchte. Denn sei ein Mensch erst mal in einem Pflegeheim,



ihnen leuchtet ein Licht

gebe es keine Möglichkeit, dass er in ein Hospiz wechseln könne. Auch wenn es die Möglichkeit der ambulanten palliativen Versorgung durch den Verein im Pflegeheim gebe, so seien doch Fokus und Mechanik eines Pflegeheimes grundsätzlich anders als in einem Hospiz, in dem es darum gehe, den

Sterbenden ein würdevolles Lebensende zu bereiten und auch die Angehörigen in die Begleitung einzuschließen.

„Es ist wichtig, dass ein Partner die Möglichkeit hat, als Partner Abschied zu nehmen – und nicht als überlasteter Pfleger“, betont Geiter, wie wichtig es sei, einen Abschied auf Augenhöhe zu gestalten. Angehörige könnten in ein Hospiz mit einziehen, wenn es mit einem Nahestehenden zu Ende gehe. Und sie erhielten die gleiche Begleitung wie der Sterbende. Dies sei auch möglich, weil ein Teil der Begleitungsarbeit in einem Hospiz von ehrenamtlichen Hospizbegleitern übernommen werde, die nicht arbeitsrechtlichen Regeln unterlägen und ihre Zeit und Zuwendung freiwillig spendeten.

„Viele Angehörige laden sich in der häuslichen Versorgung viel zu viel auf“, weiß auch Diener, die täglich mit pflegenden Angehörigen zu tun hat. Eine Verlegung in ein Hospiz komme oft zu spät. Dabei hätten Sterbende mit der entsprechenden ärztlichen Diagnose häufig die Möglichkeit, schon eher die besonders angenehme Atmosphäre eines Hospizes zu genießen, in dem kein Zeitdruck herrsche und stets auf die individuellen Bedürfnisse der Patienten eingegangen werden könne. „Ein Hospiz muss noch nicht einmal eine ‚Einbahnstraße‘ sein“, berichtet

Diener sogar davon, dass Patienten und ihre Angehörigen sich in einer solchen Einrichtung nicht selten vorübergehend erholen und wieder nach Hause gekonnt hätten. Gleichwohl gebe es indes immer mehr Patienten, die es aufgrund der Überlastung dieser Einrichtungen nicht mehr bis ins Hospiz schafften und vorher starben. „Aber alle, die sich rechtzeitig für ein Hospiz entscheiden, sagten am Ende, es sei die beste Entscheidung gewesen, die sie getroffen hätten“, betont Diener die Wichtigkeit einer solchen Einrichtung.

SPENDEN

► Die Idsteiner Zeitung unterstützt mit der Spendenaktion „ihnen leuchtet ein Licht“ in diesem Jahr den Verein „Hospizbewegung im Idsteiner Land“. Bei Spenden tragen bitte Sie bitte als Kennwort „Idstein“ ein.

► **Spendenkonto:** Wiesbadener Volksbank, IBAN: DE34 5109 0000 0000 0705 05; Nassauische Sparkasse, IBAN: DE52 5105 0015 0100 2200 24.

► Möchten Sie eine Spendenquittung, dann geben Sie Ihre Adresse auf der Überweisung an, damit sie Ihnen zugeschickt werden kann. Bei Beträgen bis 200 Euro erkennt das Finanzamt den Einzahlungsbeleg als Quittung an.

HOSPIZBEWEGUNG

► Seit 20 Jahren besteht der Verein Hospizbewegung Idsteiner Land, der seitdem regelmäßig ehrenamtliche Hospizbegleiter ausbildet und seit zehn Jahren spezialisierte ambulante Palliativversorgung (SAPV) in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Palliativversorgung in Wiesbaden anbietet.

► Neben den ehrenamtlichen

Hospizbegleitern sind sechs Palliativpflegefachkräfte rund um die Uhr für Schwerstkranke und Sterbende sowie deren Angehörige erreichbar.

► Wichtige Ergänzung des palliativen Angebotes für das Idsteiner Land wäre ein stationäres Hospiz. Dafür wurde 2019 die Hospizstiftung Idsteiner Land gegründet.